



Lesegottesdienst zum 4. Sonntag nach Trinitatis, 27. Juni 2021

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Liebe Gemeinde,

Streit kommt in den besten Familien vor, so heißt es. Da sind sich die Geschwister nicht grün, da sind sich Familien uneins, es gibt Neid und Missgunst, man hat vielleicht sogar Angst voreinander, oft gibt es eine lange Zeit der Funkstille und man trifft sich erst wieder auf einer Beerdigung von engsten Angehörigen.

Streit kommt in den besten Familien vor. Gerade jetzt, in der Zeit der Pandemie ist das leider zu einem ernst zunehmenden Thema geworden. Durch die Kontaktbeschränkungen, Schließungen der Schulen und Kitas, dazu Home-Office und Home-Schooling, hat sich der Stress in manchen Familien deutlich erhöht. In einigen Fällen ist aus dem Stress leider auch Gewalt geworden.

Streit kommt in den besten Familien vor, auch in den biblischen Geschichten. Heute geht es um die Familie Ja-kobs, besonders um Josef und seine elf Brüder. Bei zwölf Brüdern kann ich mir gut vorstellen, dass zwischen ihnen nicht immer eitel Sonnenschein war.

Josef war der zweitjüngste von ihnen und Vaters Liebling. Er war anders als seine Brüder, von Kindesbeinen an. Besonders gesegnet, besonders geliebt, gerade von seinem Vater. Und er war ein Träumer. Ein Traum handelte von seiner Macht über seine Brüder. Brühwarm erzählt er denen davon, wie sich ihre Garben vor seiner auf dem Feld verneigen. Nicht nur das, in einem weiteren Traum verneigen sich sogar Sonne, Mond und Sterne vor ihm. Das war selbst seinem Vater Jakob zu viel und die Brüder waren einhellig der Meinung, unser Bruder will hoch hinaus – zu hoch! Deshalb stoßen sie ihn in die Tiefe. Sie werfen ihn in ein Brunnenloch, wollten ihn sterben lassen, liefern ihn letztlich an Menschenhändler aus. Dem Vater gaukelten sie vor, ein wildes Tier habe seinen Lieblingssohn zerrissen. Für den Vater war das ein Schock, alle Lebensfreude schien ihm abhanden gekommen zu sein. Und für die Brüder blieb der Name Josef ein Tabu, fast 20 Jahre. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie mit einem schlechten Gewissen gelebt haben, dass sie Angst hatten, dass ihre Tat

sie irgendwann einholen würde. Jetzt mussten sie mit ihrer Schuld leben. Vielleicht hatten sie sich im Laufe der Zeit ja eingeredet, dass Josef doch selbst Schuld daran war, dieser Angeber und Träumer. Hat er uns nicht immer wieder provoziert? Und was ist mit unserem Vater, hat der nicht auch Schuld an dem Dilemma, der hat den doch viel mehr geliebt als uns?

Ja, liebe Gemeinde, man findet immer Erklärungen und Entschuldigungen, das Problem, die Schuld, ist dadurch allerdings noch nicht gelöst.

Josef jedoch hatte Glück im Unglück und macht Karriere in Ägypten. Weil er nicht nur ein Träumer, sondern auch ein Traumdeuter war, deutete er den Traum des Pharaos von den sieben fetten und mageren Kühen als die sieben fruchtbaren und sieben mageren Jahre, die auf Ägypten zu kommen werden. Nicht nur das, er erstellte gleichzeitig einen Rettungsplan auf, mit dem das Land gut durch die zu erwartenden Hungerkatastrophe kommen würde. Als Dank wird Josef zum zweitmächtigsten Mann in Ägypten befördert. Was für eine Erfolgsstory!

Jetzt, nachdem Josef ganz oben angekommen war, müssen seine Brüder tief hinabsteigen in das Land, in das sie ihren Bruder einst verkauften, und das gleich zweimal. Denn auch in Kanaan herrscht Hungersnot. Da Josef durch seine kluge Vorratspolitik genug Getreide vorgehalten hatte, zog alle Welt nach Ägypten, um dort Korn zu kaufen, so auch Josefs Brüder. Josef erkannte sie sofort, sie ihn aber nicht. Im Grunde hätte er sich jetzt rächen können, schließlich waren sie von ihm abhängig. Doch Josef gibt sich nicht zu erkennen und lässt sie erst einmal, mit ein paar Verwirrspielchen, ein wenig zappeln. Erst als die Brüder zum zweiten Mal kommen müssen, um Korn fürs Überleben zu kaufen, gibt er sich zu erkennen. Die Wiedersehensfreude ist groß, trotz aller Vergangenheit, so groß, dass Josef die ganze Familie nach Ägypten holen lässt. Endlich ist die zerrissene Familie wieder vereint, endlich haben sich der Vater und sein Lieblingssohn wieder. Ende gut, alles gut?

Nicht ganz, schließlich hatten die Brüder noch eine Leiche im Keller, ihre Schuld, die sie die ganzen Jahre mit sich herumgetragen hatten und die noch nicht aus der Welt war. Bis jetzt war ihr Vater Jakob der Garant für den Frieden unter den Brüdern. Doch nun, nach seinem Tod, fürchteten sie umso mehr die Reaktion des Bruders. Was wird der wohl machen, wie wird der jetzt reagieren? Wird er ihnen das heimzahlen, was sie längst verdient hätten? Die Brüder bekommen „Muffensausen“. Jetzt, wo der Vater tot ist, bricht der alte Konflikt wieder auf, der Frieden bröckelt. Das, was sie ihrem Bruder angetan haben, kommt wieder hoch. Ja, den Brüdern wurde bewusst, dass man das

Vergangene nicht einfach so aus der Welt schaffen oder vergessen kann.

An diesem Punkt setzt der heutige Predigttext ein im 50. Kapitel des 1. Buches Mose, die Verse 15-21:

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.

16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.

18 Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?

20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Liebe Gemeinde, die Brüder stellen sich ihrer Vergangenheit. Sie nennen das beim Namen, was gewesen ist. Natürlich bringen sie den Vater mit ins Spiel, appellieren an Josefs Verbundenheit mit ihm. Dabei sind sie jedoch ehrlich, schieben die Schuld nicht ab auf Josef, den Vater oder irgendwie auf die Verhältnisse damals ab. Nein, sie stehen zu ihrer Schuld. Etwas, was heute bei uns in Gesellschaft und Politik doch eher Seltenheitswert hat.

Noch trauen sie sich nicht, selbst vor Josef zu treten, schicken einen Boten, um ihn um Vergebung zu bitten. Letztlich ist ihnen das doch nicht ehrlich genug und sie machen sich selbst auf den Weg zu Josef und bitten ihn von Angesicht zu Angesicht um Vergebung. „Vergib uns unsere Schuld!“ Wortwörtlich heißt es im Hebräischen: „Trage doch unsere Schuld!“

Die Brüder bitten Josef, dass er als Opfer ihrer Gewalttat ihre Schuld trägt und mitträgt. Vergebung meint hier nicht, die Schuld einfach los zu werden, und Schwamm drüber. Nein, die Brüder haben, wie alle Menschen in solch Situationen, mit der Schuld zu leben. Es geht vielmehr darum, die Last, die auf ihnen liegt, zu erleichtern, damit aus dem mit SCHULD leben, ein mit Schuld LEBEN werden kann, so sagt es ein Ausleger treffend, um dadurch wieder neue Lebensmöglichkeiten und ein neues

Miteinander zu bekommen.

Wie soll Josef auf die Bitte reagieren? Hätte er nicht jedes Recht, sie von sich zu weisen? Im Grunde war das doch schon ein Akt der Versöhnung, als er ihnen das Korn zum ersten Mal verkauft hat. Das war zwar nicht offiziell, aber er hätte sich ja stur stellen und seine Brüder verhungern lassen können. Des-halb kann Josef jetzt gar nicht anders, der Bitte seiner Brüder zuzustimmen, damit die Brüdergeschichte für alle ein versöhnliches Ende findet.

So nimmt Josef seinen Brüder die Angst, er richtet sie nicht zugrunde, sondern richtet sie auf. „Fürchtet euch nicht!“ sagt er und „Stehe ich denn an Gottes statt?“ Josef verzichtet auf ein Urteil, ein Urteil, das ihm gar nicht zu-steht, letztlich nur Gott. Vielmehr begegnet Josef seinen Brüder auf Augenhöhe, von Mensch und Bruder. Er klagt nicht über sein Schicksal. Im Blick auf sein Leben, auf die Tiefen und die Höhen, die er jetzt erreicht hat, kann Josef nur feststellen: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen!“

Sören Kierkegaard hat einmal gesagt: *„Verstehen kann man das Leben nur rückwärts, leben muss man es vorwärts.“*

So deutet jetzt Josef sein Leben im Rückblick. Weil Gott es mit ihm gut gemacht hat, kann es zwischen ihm und seinen Brüdern auch wieder gut werden.

Liebe Gemeinde, Josef urteilt im Nachhinein, ganz aus seiner persönlich erlebten Erfahrung heraus. Wir können daraus keinen Lehrsatz machen, so als ob Gott alles Böse in der Rückschau in Gutes verwandelt. Das gute Ende ist leider nicht in je-der Lebensgeschichte garantiert.

Mit Josef und seinen Brüdern hat es Gott gut gemeint, sie ha-ben sich wieder gefunden, konnten wieder in Frieden zusammen leben. Das ist mehr als ein „happy end“; denn es geht um die Chance für ein gemeinsames, vertrauens- und friedvolles Leben der Brüder und ihrer Familien.

Es geht sogar um viel mehr, das erfahren wir im letzten Vers des Predigttextes: *„Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk“*. Liebe Gemeinde, am Ende geht es nicht nur um die Brüder, es geht darum, dass Gott sein Volk, das Volk Israel, am Leben erhalten und ihm eine Zukunft schenken will, mit den zwölf Brüdern als Stammväter seines Volks. Das finde ich schon beeindruckend, wie Gott diese Familiengeschichte voller Verstrickungen zum Segen für viele andere macht.

Kann uns das nicht Hoffnung machen für uns selber, für unser Leben? Für all die kleinen oder auch großen Geschichten und Verstrickungen, in denen wir stecken und deren Ende vielleicht noch offen ist? Ich glaube schon. Die Josefgeschichte zeigt uns, wenn einer des andern Last trägt, erträgt und mitträgt, kann Versöhnung, kann Friede sein, sie zeigt, so geht vergeben und verzeihen. Sie zeigt auch, dass nicht Willkür der Menschen das letzte Wort hat, sondern Gott. Liebe Gemeinde, auch wenn wir es nicht wahrnehmen, wir stehen mitten in Gottes Heilsgeschichte. Darauf können wir vertrauen in Glück und Leid, in Unglück und Schuld. Gott will es gut machen, wenn auch manchmal anders als wir denken.

Ich schließe mit Worten Bonhoeffers, dessen Lebensgeschichte leider nicht gut ausgegangen ist.

"Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will wie wir brauchen, aber er gibt sie uns nicht im vor-aus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

A handwritten signature in black ink that reads "H. Fleischer". The lettering is cursive and somewhat stylized, with a prominent vertical stroke at the beginning of the first letter.

Prädikant Heinrich Fleischer